

## Auf verlorenem Posten

### Legationsrat Kurt Riezler an der Deutschen Gesandtschaft Moskau im Jahre 1918

Otto Wenzel

Mit dem bolschewistischen Oktoberputsch von 1917 und dem Friedensvertrag vom 3. März 1918 wurde die Ostfront der Gegner Deutschlands im Ersten Weltkrieg ausgeschaltet. In Brest-Litowsk verlor Rußland 26 Prozent seines Territoriums (die Gebiete westlich der Linie, die bei Narwa am Finnischen Meerbusen begann und bei Rostow am Asowschen Meer endete), 27 Prozent des anbaufähigen Landes, 26 Prozent des Eisenbahnnetzes, 32 Prozent der Textilindustrie, 73 Prozent der Eisenindustrie und 75 Prozent der Kohlebergwerke.<sup>1</sup> Im Frühjahr und Sommer 1918 entstanden im Südosten (Don-Kuban-Gebiet)<sup>2</sup> und in Sibirien<sup>3</sup> antibolschewistische Zentren. Im März landeten englische Truppen in Murmansk und Archangelsk, im April auch in Wladiwostok, hier in Zusammenarbeit mit den Japanern.<sup>4</sup> Das Deutsche Reich und Sowjetrußland nahmen diplomatische Beziehungen auf. Am 24. April 1918 trat der deutsche Gesandte Graf von Mirbach-Harff<sup>5</sup> in Moskau seinen Dienst an, Ende April 1918 der sowjetrussische Diplomat Joffe seinen Dienst in Berlin.

Die Geschichte der Deutschen Gesandtschaft Moskau im Jahre 1918 wird in der Deutschen Ostpolitik 1918 von Winfried Baumann ausführlich dargestellt, einem Standardwerk, das deutsche und russische/sowjetische Quellen und Literatur auswertet und ein vorzügliches Register hat.<sup>6</sup> In den folgenden Zeilen wird die Rolle beschrieben, die der Legationsrat Dr. Kurt Riezler (1882–1955)<sup>7</sup> in dieser Geschichte spielte. Riezler war die Nummer zwei in der Gesandtschaft, leitete jedoch in der Zeit zwischen der Ermordung Mirbachs und dem Amtsantritt dessen Nachfolgers Helfferich<sup>8</sup> die Gesandtschaft kommissarisch und tat dies noch einmal, nachdem Helfferich nach Berlin zurückgekehrt war. Die Veröffentlichung seiner Tagebücher löste eine heftige Kontroverse aus.<sup>9</sup> Selbstver-

1 Rauch, Georg von: Geschichte des bolschewistischen Rußland. Wiesbaden 1955, S. 111.

2 Es handelte sich um die Kosaken unter den Generalen Kaledin († 1918) und Krasnow am Don und die „Freiwilligenarmee“ unter den Generalen Kornilow († 1918), Alexejew († 1918) und Denikin am Kuban, die ab April/Mai 1918 eng mit den Donkosaken zusammenarbeitete. Vgl. Torke, Hanns-Joachim (Hrsg.): Historisches Lexikon der Sowjetunion von 1917/22 bis 1991. München 1993, S. 159, 71 u. 54.

3 Am 1. Juni 1918 wurde in Omsk die „Provisorische Sibirische Regierung“ gebildet, in der die Sozialrevolutionäre eine wichtige Rolle spielten.

4 Borkenau, Franz: Der Russische Bürgerkrieg 1918–1921. Berlin 1954, S. 17.

5 Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1971–1945, Bd. 2. Paderborn u. a. 2005, S. 263 ff. Adelstitel werden nur bei der ersten Erwähnung angegeben. Vornamen werden durchgehend nicht genannt.

6 Baumann, Winfried: Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Wien/München 1966.

7 Biographisches Handbuch AA, Bd. 3. Paderborn u. a. 2008, S. 274 f.

8 Ebd., Bd. 2. Paderborn u. a. 2005, S. 249 f.

9 Riezler, Kurt: Tagebücher, Aufsätze, Dokumente. Eingeleitet und herausgegeben von Karl Dietrich Erdmann. Göttingen 1972 (künftig zitiert „Riezler-Tagebücher“). Namhafte Historiker sahen in den Riezler-Tagebüchern die Widerlegung der These des Historikers Fritz Fischer in seinem Buch *Griff nach der Weltmacht* von 1961. Fischer und andere Historiker bezweifelten daraufhin, daß die Eintragungen zwischen dem 7. Juli und dem 14. August 1914, auf die sich diese Historiker gestützt hatten, das originale Tagebuch wiedergeben. Die Authentizität der Eintragungen in

ständiglich kann diese Darstellung nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden, muß auch das Wirken von Mirbach und Helfferich zur Sprache kommen.



Abb. 1: Kurt Riezler vor dem Ersten Weltkrieg.

Riezler war vor seinem Eintritt in den höheren Dienst des Auswärtigen Amtes (AA) weder Jurist noch Offizier. Er legte 1904 das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab und promovierte 1905 zum Dr. phil. 1906 wurde er Pressereferent im AA, 1910 erhielt er die Amtsbezeichnung Legationsrat. 1914 folgte er dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg in das Große Hauptquartier. Ab 1915 war er als Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat engster Mitarbeiter Bethmann Hollwegs in der Reichskanzlei. Ab 1915 war er dienstlich mit der finanziellen Unterstützung der revolutionären Bewegung in Rußland betraut. Ende Februar 1915 nahm er an der Besprechung teil, die der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Jagow, mit dem sozialistischen Exilrussen Dr. Helphand (Parvus) führte. Der Russe, der es durch erfolgreiche Geschäfte zu Reichtum gebracht hatte, bot einen Plan an, wie Deutschland durch die Förderung einer Revolution in Rußland das eigene Land aus dem Krieg herausführen könne.

Eine Woche später reichte er dazu ein Memorandum ein. Zur Unterstützung der Revolution benötigte Helphand zwei Millionen Mark; eine Million erhielt er sofort.<sup>10</sup> Im Jahre 1917 wurde Riezler nach der Entlassung Bethmann Hollwegs Leiter der Abteilung für die Bearbeitung russischer Angelegenheiten an der Deutschen Gesandtschaft Stockholm und der wichtigste Mittelsmann zwischen der deutschen Regierung und den Agenten Lenins, denen er Hilfgelder aus dem sogenannten Riezler-Fonds für Rußland übergab.<sup>11</sup>

Zum Verständnis von Riezlers späterem Wirken an der Gesandtschaft in Moskau sind seine Stockholmer Tagebucheintragen und seine Berichte an den Reichskanzler Graf Hertling und das AA von Bedeutung. Sie belegen, daß er sich mit dem Charakter des Bolschewismus und seiner Führer intensiv beschäftigte, nach dem Oktoberputsch 1917 die Politik der Bolschewiki treffend charakterisierte und sich über ihre Zukunft Gedanken machte. Am 29. Januar 1918 klagte er in seinem Tagebuch über seinen „Kampf mit Depeschen und Berichten gegen das gänzliche Mißverstehen der Bol[schewiki]“ in Deutschland, insbesondere bei den Linken. „Alles tut, als müßte Nachgeben zum Frieden führen, Verständigung? Ein ganz und gar unbolschewistischer Gedanke. Die wollen Revolution, aber nicht Versöhnung.“<sup>12</sup> Am 12. November 1917 telegraphierte er an den Reichskanzler: „Sowohl Lenin als Trotzki sollen über eine sehr große persönliche Auto-

den Jahren 1917 und 1918, die für diesen Aufsatz relevant sind, wird von niemandem bestritten. Vgl. Fischer, Fritz: Juli 1914: Wir sind nicht hineingeschlittert. Das Staatsgeheimnis um die Riezler-Tagebücher. Eine Streitschrift. Reinbek 1983, S. 48, 61 u. 79 ff.; Schulte, Bernd F.: Die Verfälschung der Riezler-Tagebücher. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der 50iger und 60iger Jahre. Frankfurt/Main 1985, S. 58 ff.

10 Heresch, Elisabeth: Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution. München 2000, S. 117–129 u. 379–392.

11 Pipes, Richard: Die Russische Revolution, Bd. 2. Berlin 1992, S. 467.

12 „Riezler-Tagebücher“, S. 456. In Zitaten wird, abweichend vom Text, die heutige (alte) Rechtschrei-

rität bei ihren Anhängern verfügen. Sie dürften imstande sein, in ihrer Partei Ordnung zu halten, sich diktatorische Gewalt zu verschaffen und zu erhalten. Die Theorie der Bolschewiki hat schon 1906 im Gegensatz zu der der Menschewiki die parlamentarische Theorie verworfen und die revolutionäre Diktatur eines kleinen Komitees entschlossener Führer als einzig möglichen Weg aufgestellt.“<sup>13</sup>

Am 25. November 1917 schrieb<sup>14</sup> er dem Gesandten von Bergen die prophetischen Worte: „Von dem Gedanken der internationalen Revolution werden die Bolschewiki auch nach dem Friedensschluß nicht abzubringen sein. Es wird also im besten Falle ein höchst seltsamer Frieden ohne regelrechten Verkehr der beiden Völker.“ Er ging damals jedoch von einer kurzen Herrschaft des bolschewistischen Regimes aus. Es werde den gesamten russischen Staat aufs tiefste erschüttern und nach einigen Monaten, wenn der Krieg nach außen endgültig beendet sei, von einem übermächtigen Unwillen des übrigen Rußlands wieder weggeschwemmt werden.<sup>15</sup> Am 3. Dezember 1917 schrieb er dem Reichskanzler, unter der Herrschaft der Bolschewiki werde ohne Zweifel eine Loslösung der Fremdvölker von Rußland große Fortschritte machen. Er erklärte, daß alle in Schweden anwesenden Russen, inklusive der Bolschewiki, die sich mit der Fortentwicklung der Dinge in Rußland beschäftigten, an einen schließlichen Sieg der Reaktion glaubten. Sie hielten jedoch eine Rückkehr zur Autokratie, also zum zaristischen Regime, für unmöglich, sahen die Erben der Bolschewiki in den Kadetten, den Konstitutionellen Demokraten.<sup>16</sup>

Anders sah das der Vertreter der Sowjetrepublik in Skandinavien, Wronski, der auf Riezler einen vernünftigen und gebildeten Eindruck machte. Er habe ganz offen von der Lage in Rußland gesprochen, von der Verworfenheit der Regierungen der Entente und habe die Ideen seiner Partei mit einem leichten Unterton von Selbstironie verständlich zu machen gesucht. Aus seiner Umgebung wurde Riezler sechs Wochen später mitgeteilt, daß er auf die ersten Wiener Nachrichten (über die Streiks vom 14. bis 21. Januar 1918) gesagt habe, nun beginne die internationale Revolution. Auf die Beilegung der Streiks habe er resigniert reagiert; er wisse sehr wohl, daß deutsche Arbeiter zu jeder Revolution unfähig seien.<sup>17</sup>

Am 24. Januar 1918 lieferte Riezler dem Reichskanzler eine trostlose Beschreibung von der Lage in Rußland, die in der Buchausgabe der „Riezler-Tagebücher“ einen Umfang von viereinhalb Seiten einnimmt. Der einzig mögliche Weg für eine deutsche Politik, die sich versagen müsse, nur zu zerstören, sei, die Hoffnung auf die Ukraine zu setzen. Die sozialistische Ideologie der dortigen Machthaber scheine ihm mit praktischer Bauernschlauheit und Freude am Gewinn gepaart zu sein.<sup>18</sup> Am 28. Januar beschrieb er in Erwiderung einer Weisung des Reichskanzlers seine Ansicht über die Taktik, die unter den

---

bung und Zeichensetzung benutzt. Russische Namen werden in der sogenannten volkstümlichen Umschrift wiedergegeben.

13 Ebd., S. 683.

14 Die Berichte der Diplomaten wurden in der Regel verschlüsselt telegrafisch durchgegeben. Ausnahmen sind durch königliche Feldjäger übermittelte Schreiben. Wenn in diesem Aufsatz nicht nur von Telegrammen, sondern auch von Schreiben die Rede ist, dann ist das dem Ausdruckswechsel geschuldet.

15 „Riezler-Tagebücher“, S. 685 u. 687 f.

16 Ebd., S. 689 f.

17 Ebd., S. 691 u. 694 (Riezler an Reichskanzler 9. Dezember 1917 und 24. Januar 1918).

18 Ebd., S. 696 ff. Die Rada (das ukrainische Parlament) deklarierte am 22. Januar 1918 die Unabhängigkeit. Unter ihr wurde die Ukraine von nichtbolschewistischen Sozialisten regiert.

jetzigen Umständen den Bolschewiki gegenüber einzuschlagen sei.<sup>19</sup> Die Bolschewiki hätten die Verhandlungen in die Länge gezogen, um von Brest aus durch weitere Manöver und Agitationen die Revolutionierung Mitteleuropas vorantreiben zu können, nicht aber, um bessere Bedingungen zu erhalten. Gelingen es, einen Frieden mit der Ukraine abzuschließen,<sup>20</sup> so werde eine kurze, jede weitere Manöver verhindernde Friststellung die Bolschewiki zum Nachgeben zwingen.<sup>21</sup> Am 8. März kennzeichnete Riezler in einem Schreiben an den Reichskanzler die deutschen Interessen wie folgt: „Die Aussicht, den Frieden von Brest-Litowsk bei einem allgemeinen Friedensschluß aufrechtzuerhalten, dürfte gegenüber einem bolschewistischen Rußland, das allein nicht mit der Entente zusammenarbeiten kann, am größten sein. [. . .] Daher scheint mir ein Sturz der Bolschewiki vor dem allgemeinen Friedensschluß unseren politischen Interessen zu widersprechen.“ Aber er machte eine Einschränkung, die seine Rolle als die Nummer zwei an der Gesandtschaft Moskau bereits erahnen läßt: Wenn eine Gegenbewegung auch ohne deutsches Zutun binnen kurz oder lang siegen werde, so sei zweifellos eine frühzeitige Verständigung mit dieser Bewegung geboten. Gegenüber einem von den Bolschewiki befreiten Rußland müsse der Frieden von Brest-Litowsk als Liquidationsmasse behandelt werden.<sup>22</sup> Dahinter stand die Furcht, daß sich ein nichtbolschewistisches Rußland mit der Entente verbünden und den Krieg wieder aufnehmen würde.

Die wichtigsten Quellen für die Deutsche Gesandtschaft Moskau im Jahre 1918 sind der Schriftwechsel Mirbachs, Helfferichs und Riezlers mit dem Reichskanzler und dem AA. Quellen sind auch der Schriftwechsel des Vertreters der Obersten Heeresleitung (OHL) für Fragen des Eisenbahnverkehrs und des Kriegsgefangenenaustauschs, Major Freiherr von Bothmer, des Vertreters des preußischen Kriegsministeriums für Kriegsgefangenenwesen, Major Henning, und des Militärattachés Major Schubert mit der für sie zuständigen Dienststelle. Quellenwert hat neben den „Riezler-Tagebüchern“ und dem Tagebuch des Korrespondenten der *Frankfurter Zeitung*, Paquet,<sup>23</sup> auch das Tagebuch des Majors Bothmer.<sup>24</sup> Dessen Aufzeichnungen fallen durch einen penetranten Antisemitismus auf. Gegen Riezler hatte er eine Antipathie, unter anderem weil er die *Frankfurter Zeitung* las und mit der Tochter des jüdischen Malers Max Liebermann verheiratet war.<sup>25</sup>

Der Gesandte Mirbach traf an der Spitze der „Deutschen Diplomatischen Mission“, die zuletzt 120 Personen umfaßte, am 23. April 1918 in Moskau ein.<sup>26</sup> Er war im Dezember 1917 an der Spitze einer Gemischten Kommission für Gefangenen austausch

19 Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk hatten am 22. Dezember 1917 begonnen.

20 Der Frieden mit den Vertretern der Kiewer Volksregierung wurde am 9. Februar 1918 in Brest-Litowsk geschlossen. Bolschewistische Streitkräfte hatten in den vorausgegangenen Wochen den größten Teil der Ukraine erobert und standen kurz vor der Eroberung von Kiew. Die ukrainische Regierung bat Deutschland und Österreich-Ungarn um militärische Hilfe, was zur Eroberung des Landes und zum Vormarsch bis zum Don durch ihre Truppen führte. Vgl. Lincoln, W. Bruce: *Red Victory. A History of the Russian Civil War*. New York 1999, S. 305 ff.

21 „Riezler-Tagebücher“, S. 701 ff.

22 Ebd., S. 706 ff.

23 Baumgart, Winfried (Hrsg.): *Von Brest-Litowsk zur Deutschen Novemberrevolution*. Aus den Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen von Alfons Paquet, Wilhelm Groener und Albert Hopman März bis November 1918. Göttingen 1971.

24 Mit Graf Mirbach in Moskau. Tagebuch-Aufzeichnungen und Aktenstücke vom 19. April bis 24. August 1918 von Freiherr Karl von Bothmer. Tübingen 1922.

25 Erdmann in „Riezler-Tagebücher“, S. 103.

26 Die Mission bezog in der Deneschni-Gasse ein altrussisches Palais mit über dreißig Räumen und einigen Prachtsälen, das dem von Revolutionären erschossenen Zuckerindustriellen Berg gehört hatte. Vgl. Joost, Wilhelm: *Botschafter bei den roten Zaren. Die deutschen Missionschefs in Moskau 1918 bis 1941*. Wien 1967, S. 29.

und Wiederaufnahme des Post- und Fernmeldewesens nach Petersburg gereist und am 28. Dezember von Lenin empfangen worden. Von dieser Kommission erhielt Berlin den ersten Augenzeugenbericht über die Verhältnisse in Sowjetrußland.<sup>27</sup> Mirbachs wichtigste Aufgabe in Moskau war neben der möglichst schnellen Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sowie dem Abtransport der Rückwanderer aus den zahlreichen deutschen Niederlassungen in Rußland die „Nutzbarmachung der Warenbestände und Hilfsquellen Rußlands für das schwer kämpfende Deutschland“.<sup>28</sup> General Ludendorff<sup>29</sup> brachte in seiner Instruktion an den Militärattaché Schubert zum Ausdruck, daß ihm ein Zusammengehen mit den Bolschewiki verhaßt sei. Er verlangte von ihm aber unbedingt die Stützung der Bolschewiki, solange eine Chance bestehe, an der Westfront die Kriegsentscheidung herbeizuführen.<sup>30</sup>

Am 16. Mai 1918 hatte Mirbach eine längere Aussprache mit Lenin. Dieser hob hervor, daß die oppositionellen Gruppen sich nur in der Negierung des herrschenden Systems zusammenfänden und keinerlei den bolschewistischen gleichwertige Machtmittel hinter sich hätten. Er sprach auch über die „Opposition im eigenen Haus“ (gemeint waren die Linken in der Kommunistischen Partei), die nach wie vor den Brester Frieden für einen Fehler hielten.<sup>31</sup>

Am 29. April 1918 schickte Mirbach dem Reichskanzler die Niederschrift einer Besprechung über Finanzfragen, an der unter dem Vorsitz von Riezler zehn interessierte Herren der Mission teilgenommen hatten. Unter ihnen befanden sich zwei Militärs und ein Postrat. Es wurde festgestellt, es bestehe keine Hoffnung auf eine leidlich geregelte Abwicklung der deutsch-russischen Geschäfte, da die Wirtschaftspolitik der Bolschewiki nachweisbar in schreiendem Gegensatz zu den wirtschaftlichen Bestimmungen des Brester Friedens stehe, der eine kapitalistische Wirtschaftsordnung voraussetze. Die Wirtschaftspolitik der Bolschewiki laufe auf die radikale Zerstörung gerade dieser Ordnung hinaus. Ohne „Selbstmord ihrer Partei“ könne diese Grundtendenz nicht aufgegeben werden.<sup>32</sup>

Bothmer schrieb am 30. April 1918 in sein Tagebuch, daß der Gefangenenaustausch vor dem Problem stehe, es mit unterschiedlichen Größenordnungen zu tun zu haben: Deutschland hatte 1,5 Millionen russische Kriegsgefangene, Rußland 80 000 bis 100 000 deutsche. Deutschland wolle einen Austausch „Kopf um Kopf“, was bedeute, daß nur maximal 100 000 russische Gefangene ausgetauscht werden sollten.<sup>33</sup> Bei dieser Gelegenheit hätten die deutschen Vertreter der Gemischten Kommission für den Gefange-

27 Pipes: *Russische Revolution* 2, S. 402 f.

28 Joost: *Botschafter bei den roten Zaren*, S. 29 f. Das Zitat ist den Erinnerungen Karl Helfferichs entnommen.

29 Ludendorff war formal nur General der Infanterie und Erster Generalquartiermeister. Tatsächlich bestimmte er jedoch seit 1916 die gesamte Kriegsführung und beeinflusste stark die Außenpolitik und die Innenpolitik des Reiches. Vgl. Goodspeed, D. J.: *Ludendorff. Soldier, Dictator, Revolutionary*. London 1966.

30 Baumgart: *Deutsche Ostpolitik 1918*, S. 210, Anmerkung (A) 8.

31 Baumgart, Winfried (Hrsg.): *Die Mission des Grafen Mirbach in Moskau April–Juni 1918*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ)*, 16. Jahrgang, Stuttgart 1968, Dokument 4, S. 80.

32 PAAA. R 10307. *Rußland* 71, Bd. 66. Akten betreffend die Finanzen Rußlands, ohne Paginierung (o. P.).

33 Bothmer: *Tagebuch-Aufzeichnungen*, S. 12 u. 14. Am 24. Juni 1918 hat der Leiter der Abteilung III (Recht) des AA, Direktor Kriege, in einem Schreiben an Joffe den Kopf-um-Kopf-Austausch von Kriegsgefangenen bestätigt (PAAA. R 2005. *Deutschland* 131. *Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland*, Bd. 42, Bl. 11). Bis zum 30. Oktober 1918 sind 46 000 deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte repatriert worden.

nen austausch energisch gegen die politische Agitation unter den deutschen Kriegsgefangenen in Verbindung mit der Werbung für den Eintritt in die Rote Armee und den russischen Staatsverband protestiert.<sup>34</sup>

Einiges sah Bothmer recht klar. Den Niedergang des Bürgertums beschrieb er am 3. Mai mit den Worten: „Der Proletarier lebt schlechter als früher, am traurigsten ist das Los des Mittelstandes, der früheren Beamten, Offiziere, der Witwen und all der kleinen Rentner. Das Straßenbild spiegelt vielfach diese Zustände wider. Damen, denen man die Zugehörigkeit zu sozial gehobenen Kreisen ansieht, selbst Studenten und frühere Offiziere als Verkäufer von Zeitungen, Zigaretten und Ansichtskarten sieht man vielfach. Da Pensionen nicht gezahlt werden, die Nutzung von Bankguthaben auf ein Existenzminimum beschränkt ist, sind alle nicht im Staatssold oder im Erwerbsleben stehenden Menschen in verzweifelter Lage.“ Am 12. Mai 1918 schrieb er, es sei erforderlich, das Verhalten der Bolschewiki „vollständig“ zu verstehen. Ihr Hauptziel sei die Weltrevolution, für das Bestehen dieses „Zukunftsstaates“ sei das eine Lebensfrage. Er registrierte auch, daß Banken, Flußschiffahrt, Außenhandel und Teile der Industrie ohne Entschädigung nationalisiert worden seien. „Einen Erfolg“ räumte der Major den Bolschewiki ein: Das bei Kriegsbeginn erlassene Schnapsverbot sei von der jetzigen Regierung auch auf Wein und Bier ausgedehnt und energisch gehandhabt worden, so „daß der Trunk wohl tatsächlich verschwunden ist“.<sup>35</sup>

Am 27. Mai schrieb Mirbach, daß Deutschlands „Jagd nach Brot und Waren der Ukraina“<sup>36</sup> das Urteil vieler Russen habe umschlagen lassen. „Trotzdem die Bolschewikherrschaft über dem Land mit Hunger, Raub und lautlosen Hinrichtungen als ein namenloser Schrecken lastet“, kenne er keinen Russen, der auch nur vorgebe, die deutsche Hilfe gegen die Bolschewiki mit der Anerkennung des Brester Friedens erkaufen zu wollen.<sup>37</sup> Am 1. Juni sprach Mirbach von einer anscheinend anbrechenden „Götterdämmerung“ angesichts der Aktionen der aufständischen Tschechoslowaken (etwa 34 000 Mann)<sup>38</sup> auf der Linie Pensa–Tscheljabinsk, von Unternehmungen der Kosaken-Generale Krasnow und Dutow<sup>39</sup> in Südrußland und teils größeren, teils kleineren Aufständen unter der hungernden Bevölkerung der großen städtischen Zentren. Er fügte jedoch hinzu, daß das Regime durch Verhängung des Belagerungszustandes, Verbot aller nichtbolschewistischen Zeitungen und massenhafte Verhaftungen und Hinrichtungen seine Herrschaft zu verlängern suche.<sup>40</sup>

Am 2. Juni 1918 schickte Mirbach dem Reichskanzler eine Aufzeichnung des Legationsrats Graf von Bassewitz, der in dienstlichem Auftrag nach Petersburg gefahren war und über seine dort gewonnenen Eindrücke berichtete. Mirbach fügte hinzu, daß die

34 Ebd., S. 26.

35 Ebd., S. 20, 29, 37 u. 47 (30. Mai 1918).

36 Der Staat Ukraine wurde am 20. November 1917 gegründet. Die damalige deutsche Bezeichnung war gelegentlich Ukraina.

37 VfZ 1968, Dokument 6, S. 84.

38 Die Tschechoslowaken waren ehemalige österreichisch-ungarische Kriegsgefangene und Überläufer, die nach der Februarrevolution 1917 freigelassen und als Legion vom Kriegsminister Kerenski im Kampf gegen Deutschland und Österreich-Ungarn eingesetzt worden waren. Nach dem Oktoberputsch wollten sie auf der Transsibirischen Bahn nach Wladiwostok fahren, um von der Entente an der deutschen Westfront eingesetzt zu werden. Auf Befehl Trotzki sollten sie entwaffnet werden, widersetzten sich jedoch diesem Befehl. Sie begannen am 20. Mai 1918 einen Aufstand und beherrschten bald ganz Sibirien und den Ural, am 8. Juni eroberten sie Samara. Vgl. Borkenau: Russischer Bürgerkrieg, S. 20 f.

39 Hier irrte Mirbach. Dutow war General der sibirischen Kosaken in Orenburg.

40 VfZ 1968, Dokument 8, S. 86.

dort gewonnenen Eindrücke mit den in Moskau gewonnenen übereinstimmten, und riet dazu, sich auf eine eventuell notwendige Abkehr von der vorbehaltlosen Unterstützung der mit deutschem Geld an die Macht gelangten Bolschewiki<sup>41</sup> einzurichten. Wörtlich schrieb er: „Angesichts dieser stark beschleunigten Entwicklung, welche die Dinge hierzulande in den letzten Tagen genommen haben, und der immer prekäreren Lage, in die der Bolschewismus hineingerät, täten wir jetzt, meines Erachtens, immerhin gut daran, uns beizeiten, wenn auch zunächst nur behutsam, auf eine eventuell notwendige Umgruppierung einzurichten.“ Am Rand dieses Schreibens notierte Staatssekretär von Kühlmann: „Einverstanden, aber sehr behutsam.“ Allerdings hielt Mirbach dafür nur eine nach rechts orientierte Kadettengruppe, die unter dem Namen „Monarchisten“ aufträte, für geeignet, fügte jedoch Zweifel hinsichtlich ihres Organisationstalents und ihrer Stoßkraft hinzu. Ein solcher „Szenenwechsel“ würde eine Revision des Brest-Litowsker Vertrags „bis zur Unkenntlichkeit“ bedeuten.<sup>42</sup>

Gleichgültig, ob es darum ging, die Bolschewiki bei der Stange zu halten oder die potentiellen Nachfolger der Bolschewiki für die deutsche Sache zu gewinnen: Der Gesandte brauchte zusätzliches Geld. Am 5. Juni 1918 fertigte der Legationsrat Trautmann vom AA eine Notiz für den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf Rödern, an. Wegen der Anstrengungen der Entente, den Sowjet der Arbeiterdelegierten<sup>43</sup> zur Annahme ihrer Forderungen nach einer Annäherung Rußlands an das Militärbündnis zu bewegen, sei Mirbach gezwungen, größere Summen aufzuwenden, um diese Beschlüsse zu verhindern. Dazu benötige er monatlich drei Millionen Mark. Um „für den Fall des Sturzes der Bolschewiki einen möglichst gefahrlosen Übergang zu sichern“, werde ein Fonds von vierzig Millionen benötigt. In diesem Sinne richtete der Staatssekretär des AA, Kühlmann, einen Privatbrief an Staatssekretär Rödern, der am 11. Juni 1918 der Bereitstellung dieser Mittel zustimmte.<sup>44</sup> Riezler schrieb am 4. Juni in einem persönlichen Telegramm an den Gesandten Bergen, daß sich die physischen Machtmittel der Bolschewiki erschöpften. „Das Benzin für die Autos geht zu Ende und die auf den Autos sitzenden lettischen Soldaten sollen auch nicht mehr unbedingt zuverlässig sein. Von den Bauern und Arbeitermassen nicht mehr zu reden.“ Deutschland müsse eine künftige Verständigungsregierung vorbereiten und den Brester Frieden gegen die wirtschaftliche Hegemonie in Gesamtrußland revidieren, also die Ukraine wiedervereinigen. „Keine schöne Perspektive, die Wiedererstehung eines in Zukunft doch wieder imperialistischen Rußlands zu erleichtern, aber vielleicht unvermeidbar [...]“<sup>45</sup>

Seit der Ankunft der Deutschen hatten sich Personen verschiedener bürgerlicher Gesellschaftskreise und Parteien direkt mit den deutschen Diplomaten in Verbindung gesetzt, unter anderen der frühere Landwirtschaftsminister Kriwoschein (1908–1915). Sie gehörten zum „rechten Zentrum“, das im Gegensatz zum Entente-orientierten „linken Zentrum“ die Bolschewiki um den Preis einer „Zurückrevision“ des Brester Friedens stürzen wolle. Nach Mirbachs Zusage zu weiteren Gesprächen wurden von Kriwoschein zwei ehemalige Gehilfen von Ministern zu „weiteren Schritten“ beauftragt. Ein absolu-

41 Vgl. dazu: Vor 90 Jahren: Wie Kaiser Wilhelm II. Lenins Oktoberrevolution finanzierte. Die gekaufte Revolution. In: Spiegel TV, Nr. 10/2007; Heresch: Geheimakte Parvus.

42 PAAA. R 2003. Deutschland 131, Bd. 40, Bl. 78 ff. Die Kadetten (Konstitutionellen Demokraten), eine liberale Partei, waren die erste Partei, die von den Bolschewiki gleich nach dem Oktoberstaatsstreich verboten wurde.

43 Gemeint ist offenbar das Allrussische Zentral-Exekutivkomitee.

44 PAAA. R 2062. Deutschland 131 secr., Band 18, Bl. 149 f. u. 157. Eine Kopie des Antwortschreibens von Staatssekretär Rödern in Heresch: Geheimakte Parvus, S. 358.

45 „Riezler-Tagebücher“, S. 709 f.

tes Nein dürfe, wie Mirbach dem AA schrieb, solchen Anfragen nicht erteilt werden, da die Gefahr einer Entente-freundlich geführten Gegenrevolution bestehe.<sup>46</sup> Am 20. Juni 1918 meinte er, die „vielen schwankenden Gestalten, Träger alter Namen oder früherer Würden“ seien unfähig, zu handeln und zu organisieren, und erweckten nicht den Eindruck, als ob sie Lenin die Knute entwinden könnten. Er berichtete von drei Unterredungen, die Riezler mit der von Kriwoschein gebildeten Gruppe geführt hatte. Diese sei zu der Einsicht gelangt, daß die Entente Rußland nicht wiederherstellen, sondern abermals in einen unglücklichen Krieg führen wolle. Eine in Moskau oder Petersburg gebildete Regierung könne nicht gegen die auf Seiten des Zaren<sup>47</sup> stehenden Tschechoslowaken kämpfen, die ein Machtfaktor der in Omsk gebildeten „Provisorischen Sibirischen Regierung“ seien. Weitere Gesprächspartner waren ein Petersburger Bankier und ein Abgesandter der Omsker Regierung. Mirbach schloß diesen Bericht mit der resignierenden Feststellung, daß eine Verständigung mit diesen drei Gruppen nur bei gleichzeitiger militärischer Aktion möglich sei.<sup>48</sup>

In einem privaten Schreiben an Staatssekretär Kühlmann vom 25. Juni 1918 stellte Mirbach fest, daß der Bolschewismus am Ende sei und das dadurch entstehende Vakuum mit einem deutschen Interessen entsprechenden Regime ausgefüllt werden müsse. Die deutschen Interessen dienende „Kerntruppe“ sollte sich aus gemäßigten „Rechtsstehenden“ („bis möglichst weit nach links“) zusammensetzen, weil dadurch ein hoher Prozentsatz der einflußreichen Industrie- und Bankenwelt den deutschen Interessen dienstbar gemacht werden könne. Hier bewies der Graf, daß er die wirtschaftliche Lage des bolschewistisch beherrschten Rußlands falsch einschätzte: Am 28. Juni 1918 wurden nach den Banken, den Eisenbahnen und dem Außenhandel die Industriebetriebe sozialisiert, am 26. November 1918 wurde der Handel mit allen wichtigen Produkten zum Staatsmonopol erklärt.<sup>49</sup> Riezler schrieb am 25. Juni 1918 dem Gesandten Bergen, wenn es gelinge, die hiesige mit der Gesandtschaft Fühlung suchende bürgerliche Gruppe mit den Sibiriern unter einen Hut zu bringen und einen der Don-Generale<sup>50</sup> einzubeziehen oder ihnen bei dem Sturz von der Ukraine her und in Petersburg behilflich zu sein, so ließe sich wohl vorher mit diesen Leuten ein Pakt abschließen, der Deutschland die russischen Bodenschätze und Verkehrswege schon für die Kriegszeit ausliefere. Mit Blick auf die Gesamtkriegslage schrieb er: „Ich weiß nicht, wie der Krieg im Westen und die Friedensaussichten stehen – ich glaube nicht, daß wir stark genug sind, um auf die russische Möglichkeit zu verzichten und den Frieden im Osten rein auf die Bajonette zu stützen.“<sup>51</sup>

An Mirbachs Berichten fällt auf, daß er häufig von den Bolschewiki (nicht Bolschewi-

46 Mirbach an AA, VfZ 1968, Dokument 10, S. 89 f. Das „rechte Zentrum“ war eine Vereinigung von Mitgliedern monarchistischer Offiziersorganisationen, der „Landbesitzer“, der Kadetten-Partei und besonders der Handels- und Industriekreise. Es wurde schon zur Zeit der Kerenski-Regierung gebildet. Ihre militärische Organisation soll aus 700 bis 800 Mitgliedern bestanden haben. Haupt ihrer militärischen Organisation war General Brussilow. Mit einem von dieser Organisation beauftragten General hatten am 19. Juni 1918 Henning und Bothmer eine Zusammenkunft. Beide waren enttäuscht über den Mangel an militärischer Vorbereitung. Vgl. Baumgart: Deutsche Ostpolitik 1918, S. 218, A 28.

47 Nikolaus II. wurde damals in Jekaterinburg in Haft gehalten und am 16. Juli 1918 zusammen mit seiner Familie ermordet.

48 VfZ 1968, Dokument 11, S. 92 ff.

49 Ebd., Dokument 12, S. 94 f.

50 Die unter dem Befehl von General Krasnow stehenden Kosaken und die unter dem Befehl von General Alexejew stehende „weiße“ Freiwilligenarmee in Südrußland.

51 „Riezler-Tagebücher“, S. 711 f.

sten) spricht, aber an keiner Stelle von der Partei die Rede ist, die seit dem VII. Parteitag (6. bis 8. März 1918) den Namen Russische Kommunistische Partei (Bolschewiki) führte. Auch die *Prawda*, das Parteiorgan, findet keinerlei Erwähnung. Wenn er von den Sozialrevolutionären berichtet, kennzeichnet er nicht den Unterschied zwischen den Rechten und den Linken Sozialrevolutionären. Letztere haben den Bolschewiki im Oktober 1917 zur Macht verholfen und vom 1. Dezember 1917 bis zum 17. März 1918 dem Rat der Volkskommissare angehört. Auch in den übrigen Sowjets waren sie vertreten, selbst im Allrussischen Zentral-Exekutivkomitee. Als der V. Allrussische Sowjetkongreß am 4. Juli 1918 zusammentrat, gehörten ihm 745 Bolschewiki und 352 Linke Sozialrevolutionäre an.<sup>52</sup>

Nach Mirbachs Ermordung am 6. Juli 1918 wurde der Schriftwechsel mit dem Reichskanzler und dem AA von Riezler geführt. Auf die ersten Monate seines Aufenthaltes in Moskau beziehen sich nur zwei Eintragungen in seinem Tagebuch: Am 11. März 1918 empörte er sich über „dumme und ungebildete Offiziere, die glauben, nach 8 Tagen Aufenthalts in Moskau in glänzender Unkenntnis große Exposés über die in Rußland zu treibende Politik an die OHL senden (zu können)“.<sup>53</sup> Am 8. Juni machte er sich Gedanken über die Zukunft Rußlands. Er schrieb: „Die große Frage: Sollen wir das Zerbröckeln der Bolschewiki in ein ententistisch orientiertes Chaos zulassen [...] oder die Wiederherstellung Rußlands, das wir eben erst auseinandergeschlagen, selbst in die Hand nehmen, die doch eines Tages elementar sich vollziehende Wiedervereinigung der Ukraina mit G[roß]-R[ußland] uns mit einem Bündnis und einer Wirtschaftshegemonie bezahlen lassen?“<sup>54</sup>

Am 7. Juli telegraphierte Riezler nach Berlin, das Attentat auf Mirbach sei offenbar von zwei Linken Sozialrevolutionären ausgeführt worden, die Mitglieder der Tscheka seien.<sup>55</sup> Einzelheiten über die Motive und die Politik der Linken Sozialrevolutionäre nannte er nicht. Sie behaupteten damals, über 60 000 Mitglieder zu haben, wollten nicht an die Macht, aber die Bolschewiki zwingen, ihre „opportunistische“ Politik aufzugeben, indem sie Deutschland durch Terrorakte zu einem Angriff auf Sowjetrußland provozieren. Am 2. Juli hatte ihre wichtigste Führerin, die Spiridonowa, öffentlich erklärt, nur ein bewaffneter Aufstand könne die Revolution retten. Der Tscheka-Chef Dshershinski hatte zu seinen Stellvertretern zwei Linke Sozialrevolutionäre ernannt, Alexandrowitsch, dem er vollkommen vertraute, und Sachs. Dem 20köpfigen Kollegium der Tscheka gehörten sieben Linke Sozialrevolutionäre an.<sup>56</sup> Der Mirbach-Attentäter Blumkin war verantwortlich für die Gegenspionage und die Infiltration der deutschen Gesandtschaft. Ein Aufstand wurde für den zweiten oder dritten Tag des V. Allrussischen Sowjetkongresses geplant, der am 4. Juli 1918 beginnen sollte. Die Lage in Moskau war so angespannt, „daß die Linken Sozialrevolutionäre, hätten sie die Macht übernehmen wollen, noch leichteres Spiel gehabt hätten als die Bolschewiki im Oktober“.<sup>57</sup>

Nachdem das Außenkommissariat von dem Attentat erfahren hatte, kamen Tschitscherin, Karachan, Dshershinski und Radek<sup>58</sup> zum Kondolieren in die Gesandtschaft. Lenin

52 Rauch: Geschichte des bolschewistischen Rußland, S. 134.

53 „Riezler-Tagebücher“, S. 464. Diesem Urteil kann, soweit es Bothmer betrifft, der Verfasser nicht zustimmen.

54 „Riezler-Tagebücher“, S. 465.

55 PAAA. R 22316. Rußland 31k, Bd. 1. Ermordung Graf Mirbach, o. P.

56 Wolkogonow, Dimitri: Lenin. Utopie und Terror. Düsseldorf u. a. 1993, S. 180.

57 Pipes: Russische Revolution 2, S. 500 u. 502 f.

58 Radek war damals der Leiter der Abteilung für mitteleuropäische Angelegenheiten im Außenkommissariat.

blieb im Kreml, doch Riezler bestand darauf, daß er persönlich erschien und eine Erklärung und eine Entschuldigung für den Mord abgab. Pipes schreibt dazu: „Es war eine ganz und gar unübliche Forderung für einen ausländischen Diplomaten gegenüber einem Staatsoberhaupt,<sup>59</sup> doch der Einfluß Deutschlands war damals so groß, daß Lenin sich fügen mußte.“<sup>60</sup> Wie Riezler im Jahre 1952 mitteilte, habe Lenin eine korrekte, aber „eiskalte“ Entschuldigung ausgesprochen sowie die sofortige Bestrafung der Schuldigen zugesichert. Hierauf habe Riezler ihn darauf hingewiesen, daß Blumkin sowie sein Komplize nur aufgrund eines Einführungsschreibens von Dshershinski vorgelassen worden seien. Als er das Lenin gesagt habe, habe dieser Dshershinski nur wortlos angesehen. Dieser habe Lenin in russisch gesagt: „Jetzt weiß ich, wer hinter dieser Sache steckt.“ Im übrigen erklärte er seine Unterschrift für gefälscht.<sup>61</sup>

In den nächsten Stunden fiel Moskau – bis auf den Kreml – in die Hände der Aufständischen, aber sie beschränkten sich darauf, vom Hauptpost- und Telegrafenamts aus Aufrufe an die russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten sowie an die „ganze Welt“ zu erlassen. Es gelang Lenin jedoch, den Kommandeur der Lettischen Division, Watsetis, dem einige Bolschewiki wegen seiner Kontakte zur deutschen Gesandtschaft mißtrauten, für einen Gegenangriff zu gewinnen. Dieser fand am 7. Juli 1918 statt und wurde von 3 300 Männern, darunter nur 500 Russen, ausgeführt. Die Linken Sozialrevolutionäre wehrten sich erbittert, und die Letten brauchten fast sieben Stunden, um die Zentren der Aufständischen zu erobern und ihre Geiseln, darunter Dshershinski, zu befreien. Die Delegierten der Linken Sozialrevolutionäre auf dem Kongreß wurden verhaftet, aber es fanden keine Massenerschießungen statt. Pipes führt die „höchst ungewöhnliche Nachricht“ der Bolschewiki, über die sich Riezler häufig beschwerte, darauf zurück, daß ihre Lage damals scheinbar hoffnungslos war und sie sich die Anhänger der Linken Sozialrevolutionäre nicht zu Gegnern machen wollten.<sup>62</sup>

Die bolschewistische Presse wurde in den Berichten der Deutschen Gesandtschaft Moskau jetzt häufiger zitiert. Am 19. Juli berichtete die Deutsche Mission Moskau an das AA, daß die *Prawda* Nr. 149 die Erschießung des Zaren feierte.<sup>63</sup> Am 19. Juli teilte Riezler Radek und Worowski mit, daß die gesamte Welt die Erschießung des Zaren aufschärfste verurteile. Der kaiserliche Gesandte warne dringend davor, auf diesem Wege weiter fortzufahren. Worowski entgegnete, der Zar sei nur erschossen worden, weil sich sonst die Tschechoslowaken seiner bemächtigt hätten.<sup>64</sup>

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche-Haddenhausen lehnte am 11. Juli die von Riezler und Major Schubert für erforderlich gehaltene Abberufung der Gesandtschaft ab, da die Bolschewiki ihr Bedauern und ihre Bereitschaft zur Genugtuung geäußert hätten. Wenn der Geschäftsträger die Abberufung wegen der Gefährdung der Sicherheit für zweckmäßig halte, liege das in seinem Ermessen. Daraufhin schlug Riezler vor,

59 Lenin war nicht Staatsoberhaupt, sondern Regierungschef. Staatsoberhaupt war Swerdlow, der zusammen mit Lenin noch am Nachmittag in der Gesandtschaft eintraf.

60 Pipes: *Russische Revolution* 2, S. 507.

61 Aufzeichnung Hans von Sauckens über einen mündlichen Bericht Riezlers, die Ermordung Graf Mirbachs betreffend, New York, 29. September 1952. In: „Riezler-Tagebücher“, S. 713 ff. Der Verfasser verwechselte die Linken Sozialrevolutionäre mit den Menschewiki, was in einem Nachtrag vom 31. Oktober 1952 korrigiert wurde.

62 Pipes: *Russische Revolution* 2, S. 509 u. 514 ff.

63 PAAA. R 10108. Rußland 61, Bd. 159, o. P. Die Übersetzungen besorgte Paquet als „Presseattaché“ der Gesandtschaft.

64 Riezler an AA, 20. Juli, Ebd.

die Bolschewiki aufzufordern, eine vom Oberbefehlshaber Ost (Ober Ost)<sup>65</sup> zu erbittende Gesandtschaftswache in Stärke eines Bataillons zuzulassen. Der Unterstaatssekretär schaltete wiederum eine gemäßigte Gangart ein: Er bat, von der russischen Regierung nochmals energisch und unverzüglich eine strenge Verfolgung der Mörder und ihres sozialrevolutionären Anhangs zu verlangen.<sup>66</sup> Am 15. Juli teilte Busche dem Legationsrat Freiherr von Lersner (OHL) mit, der Berliner Sowjet-Vertreter Joffe habe geäußert, „sie würden von uns in Reihe kleiner orientalischer Staaten gestellt und um alle Autorität gebracht, das könnten sie sich keinesfalls gefallen lassen.“<sup>67</sup> Sie würden aber zum Schutz der Gesandtschaft bis zu 1 000 Mann stellen.“<sup>68</sup> Lenin persönlich hat dazu am 15. Juli vor dem Allrussischen Zentral-Exekutivkomitee eine Erklärung des Rats der Volkskommissare abgegeben, in der er sich kategorisch gegen die Entsendung bewaffneter deutscher Soldaten zum Schutz der Gesandtschaft wandte.<sup>69</sup> Der ab dem 20. Juli amtierende neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Hintze, schaltete sich in einer Note an Joffe mit einer neuen Variante ein: Von der russischen Regierung werde erwartet, daß die Mörder Mirbachs bestraft werden. Außerdem sollte sie dafür sorgen, daß die westlichen Militärmissionen, die immer noch in Rußland anwesend waren und Uniform trugen, das Land verlassen. Bis dahin sollten 300 uniformierte deutsche Soldaten zum Schutz der Gesandtschaft Dienst tun.<sup>70</sup> Auf diese Weise wurde den bolschewistischen Führern die Schwäche ihrer deutschen Gegenspieler vorgeführt. Baumgart sieht den Grund für den Verzicht des AA auf nachdrückliche Forderungen in dem Bestreben, den Abschluß der Verhandlungen über einen Ergänzungsvertrag zum Frieden von Brest-Litowsk nicht zu gefährden.<sup>71</sup>

Parallel zu diesem Vorgang spiegeln Riezlers Berichte andere Probleme wider. Am 8. Juli telegraphierte er „Ganz geheim“ über ein Gespräch mit dem stellvertretenden Außenkommissar Karachan, der „streng vertraulich“ seine Kenntnis „unserer konterrevolutionären Verbindungen zur Sprache“ gebracht hatte. Es war klar, daß der bolschewistischen Seite die Kontakte der Mission zu antibolschewistischen Gruppen nicht verborgen geblieben sein konnten, aber sie war auf Deutschland angewiesen. Riezler zog sich geschickt aus der Affäre, indem er sagte, die Bolschewiki hätten allen Grund, dankbar zu sein, wenn die Mission ihnen behilflich sei, die bürgerlichen Elemente zu spalten und eine einheitliche konterrevolutionäre Front, die für sie gefährlich werden könne, zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit beschwerte er sich darüber, daß die Tscheka von Gegnern der Bolschewiki durchsetzt sei und, statt gegen die Umtriebe der Entente energisch vorzugehen, harmlose Monarchisten verhafte, nur weil sie in der Mission – vergeblich – vorgespochen hätten.<sup>72</sup>

Den Einsatz von Geldmitteln, mit denen die Herrschaft der Bolschewiki stabilisiert wer-

65 Oberbefehlshaber Ost (Ober Ost) in Kowno war seit August 1916 Leopold Prinz von Bayern. Sein Stabschef war Generalmajor Hoffmann. Dieser mußte in den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk gegen seine Überzeugung die harte Linie Ludendorffs vertreten, der sich auch Staatssekretär Kühlmann anschloß. Vgl. Goodspeed: Ludendorff, S. 187 ff.

66 PAAA. R 22316. Rußland 31k, Bd. 1, o. P.

67 Von Joffe erhielt Lenin die Mitteilung, die Ermordung Mirbachs habe in Deutschland keine Demonstrationen gegen Sowjetrußland ausgelöst, und die Vertreter der Industrie- und Finanzkreise wie auch die Mehrheit des Reichstags würden nach wie vor für friedliche Beziehungen zu Rußland eintreten. Vgl. Baumgart: Deutsche Ostpolitik 1918, S. 229.

68 PAAA. R 22316, Rußland 31k, Bd. 1, o. P.

69 Lenin, W. I.: Werke, Bd. 27. Februar bis Juli 1918. Berlin (Ost) 1960, S. 625.

70 PAAA. R 22316. Rußland 31 k, Bd. 1, o. P.

71 Baumgart: Deutsche Ostpolitik 1918, S. 230.

72 „Riezler-Tagebücher“, S. 717.

den sollte, belegt ein Schreiben, das Riezler am 14. Juli an das AA richtete. Der Oberbefehlshaber der bolschewistischen Front gegen die Tschechoslowaken, Murawjew, sei von ihm mit erheblichen Mitteln für ein energisches Vorgehen gewonnen worden. Trotzdem sei er, sicherlich von der Entente mit höheren Mitteln gekauft, wie Tschitscherin später zugab, Anfang Juli 1918 „abgefallen“. Er habe eine Kriegserklärung gegen Deutschland erlassen, sei aber wenige Tage später von seinen eigenen Leuten getötet worden.<sup>73</sup>

Am 19. Juli bezeichnete Riezler in einem Schreiben an den Reichskanzler die Bolschewiki als tot. Er fuhr fort: „Wenn wir uns zu dem Wagnis entschließen, die Führung der Konterrevolution in die Hand zu nehmen, so kann es gelingen, durch die Einsetzung einer deutschorientierten Regierung in Moskau und Petersburg, die sich für Frieden und Ordnung ausspricht, die gesamte konterrevolutionäre Konstruktion der Entente über den Haufen zu werfen und über die dann zu isolierenden Tschechoslowaken hinweg der sibirischen Regierung die Hand zu reichen.“ Nur ein vom ihm selbst zum Siege geführtes bürgerliches Rußland sei in der Lage, Deutschland wirtschaftliche Vorteile, Rohmaterialien und Waren zukommen zu lassen.<sup>74</sup> Einen Tag später übermittelte er dem Reichskanzler einen Bericht aus Kreisen der russischen Monarchisten. Danach seien die Kadetten mit der völligen Vernichtung des Großgrundbesitzes einverstanden, die Inhaber großer Güter und Kapitalien würden sich den Oktobristen anschließen, die in der 3. und 4. Staatsduma (1907 und 1912) eine entscheidende Rolle gespielt hätten.<sup>75</sup> Die Monarchisten seien zur Zeit die einzige öffentliche Gruppe in Rußland, die von ganzem Herzen den Sieg Deutschlands herbeisehne.<sup>76</sup> Hierzu muß ergänzt werden, daß Großgrundbesitz und große Kapitalien im damaligen Sowjetrußland abgeschafft waren. Von öffentlichen Gruppen konnte man außerhalb der Bolschewiki nicht mehr sprechen. Daß die Monarchisten die Kadetten anschwärzten, war ein Symptom dafür, daß die Konterrevolution in Sowjetrußland uneinig war, was schließlich zu ihrer Niederlage führen sollte.

Am 22. Juli bewies Riezler in einem Telegramm an das AA sein Einfühlungsvermögen in das Denken der nichtbolschewistischen Russen. Die „deutsche Orientierung“ des ehemaligen Gesandten in Belgrad, Fürst Trubetskoi, habe „nur der mit einem tiefen Seufzer offen eingestandenen Einsicht [entsprochen], daß – leider – eine Möglichkeit, eine haltbare Ordnung mit Hilfe der Entente und bei Krieg mit Deutschland zu begründen, nicht vorliegt“.<sup>77</sup> Diese Einsicht zerstörte Illusionen über ein Bündnis mit einem nichtbolschewistischen Rußland. Die russisch-deutsche Gegnerschaft seit der Russisch-Französischen Militärkonvention von 1892 und die drei Kriegsjahre im Ersten Weltkrieg ließen sich nicht einfach wegwischen.

Am 23. Juli berichtete Riezler über ein Treffen mit einem Abgesandten der sibirischen Regierung. Mit Rücksicht auf die dortige Stimmung solle das Schlagwort einer Konstituante<sup>78</sup> benutzt werden. Er sei am Vortag nach Omsk abgefahren und werde in etwa dreieinhalb Wochen mit dem verkleideten Admiral Koltschak zurückkommen. Riezler schrieb, er habe versucht, die Zuverlässigkeit dieses Mannes, der einen ehrlichen, tatkräftigen und leidenschaftlichen Eindruck auf ihn gemacht habe, zu prüfen. Die Frage,

73 PAAA. R 22316. Rußland 31k, Bd. 1, o. P.

74 „Riezler-Tagebücher“, S. 719 f.

75 154 bzw. 98 von 442 Abgeordneten.

76 PAAA. R 10109. Rußland 61, Bd. 160, o. P.

77 PAAA. R 2007. Deutschland 131, Bd. 44, Bl. 35.

78 Die Sibirische Provisorische Regierung stand vor der Machtübernahme Admiral Koltschaks am 18. November 1918 unter dem Einfluß der Sozialrevolutionäre, die dort noch eine einheitliche Partei waren, und bezog ihre Legitimation von der von Lenin aufgelösten Konstituierenden Versammlung.

ob Geld notwendig sei, habe er bejaht, aber nur unter der Bedingung, daß die Gesandtschaft von ihr benötigte und von der Organisation gestiftete Waren zu realen Preisen erwerben würde.<sup>79</sup>

Am 28. Juli schickte Riezler dem AA die Übersetzung eines Berichtes aus Kreisen der Monarchisten über die Verhältnisse bei den Kadetten, den Oktobristen und den Rechten. Dieser enthielt den illusionslosen Satz: „Das einzige, was alle genannten Parteien tun können, ist ein vorsichtiges Flüstern in den Winkeln, ein Meinungs austausch im engsten Kreis, in Versammlungen von 5 – 10 – 15 Menschen.“ In ihnen bilde sich jetzt die Stimmung und würden die Pläne der genannten Parteien gefaßt. Als entsetzliche Lehre des bolschewistischen Terrors habe das Land von oben nach unten eine kolossale Verschiebung nach rechts erlebt. Ein geradliniges reaktionäres Programm, die Aufhebung aller liberalen Reformen, werde allerdings als eine zu gefährliche Provokation einer neuen Agrarrevolution eingeschätzt. Der Bericht endete mit der illusionären Feststellung, die „Rechten-Monarchisten“ würden als Gegner des Revanche gedankens unbedingt eine „ungeheure, für Deutschland günstige Rolle spielen“.<sup>80</sup>

Es fällt auf, daß Riezler keine näheren Angaben über das Programm der Monarchisten machte. Es reichte ihm, daß sie sich im Gegensatz zu den ententefreundlichen Kadetten, Rechten Sozialrevolutionären und Menschewiki außenpolitisch Deutschland zuwandten und für die Überwindung des nach dem möglichen Umsturz der Linken Sozialrevolutionäre zu erwartenden Chaos sowie für die Wiederherstellung eines funktionierenden Wirtschaftssystems eintraten, von dem Deutschland profitieren könne. Die liberalen Reformen, die nach 1906 eingeführt worden waren, sollten beibehalten, die Ukraine und die baltischen Staaten mit Rußland wiedervereinigt werden. Aber man erfährt nichts darüber, ob den Zarenthron ein Angehöriger des Hauses Romanow besteigen sollte, ob Rußland eine konstitutionelle oder parlamentarische Monarchie werden sollte. Nichts wurde über ihre konkreten Vorstellungen zur Bauernfrage gesagt. Das Schicksal des „Weißen“ Admirals Kolttschak im Jahre 1919 und der „Weißen“ Generale Denikin und Wrangel 1919/20, die scheiterten, weil sie die Bauern gegen sich aufbrachten, bewies die zentrale Bedeutung der Agrarfrage im Russischen Bürgerkrieg. Keine der Gruppen, zu denen die Diplomaten der Deutschen Gesandtschaft Moskau Verbindung aufnahmen, war für den Zusammentritt der von Lenin am 19. Januar 1918 aufgelösten Konstituierenden Nationalversammlung,<sup>81</sup> in der die Bolschewiki nur 175, die Linken Sozialrevolutionäre 40 und die Sozialrevolutionäre 370 von 707 Sitzen hatten. Keine Gruppe berief sich auf den 1911 ermordeten Ministerpräsidenten Stolypin, den das ehemalige KPdSU-Politbüromitglied Jakowlew im Jahre 2002 als großen Reformers würdigte.<sup>82</sup>

Auf welch tönernen Füßen die Gedankenspiele über einen Sturz der Bolschewiki standen, verdeutlicht ein Bericht des Militärattachés, dessen Kopie Riezler am 28. Juli dem AA schickte. Er rechnete als Feind mit etwa 30 000 Letten und ebenso vielen Tschechoslowaken, die aber nicht einheitlich handeln würden. Die militärische Organisation der rechten Parteien sei aber schwach, es mangle an Geschützen, MGs und besonders

79 PAAA. R 2007. Deutschland 131, Bd. 44, Bl. 66.

80 Ebd., Bl. 158 ff.

81 Die antibolschewistischen, (rechts)sozialrevolutionären Regierungen in Omsk, Samara und Archangelsk bezogen ihre Legitimität von der Konstituierenden Versammlung. Vgl. Lincoln: Red Victory, S. 183.

82 Jakowlew, Alexander: Die Abgründe meines Jahrhunderts. Eine Autobiographie. Leipzig 2003, S. 100 ff.

Kraftwagen. Gewehre würden sich schnell finden. Es bestehe keine geschlossene militärische Organisation, es gebe nur fünf bis zehn Personen zählende Zirkel.<sup>83</sup>

Riezlers letztes Schreiben an das AA vom 28. Juli enthielt ein Telegramm, das der Militärattaché Major Schubert an die OHL gerichtet hatte. Vom Gesandten gefragt, wie viele deutsche Truppen bei einem Regierungswechsel zur Stützung der deutschen Politik nötig seien, habe er geantwortet:

- I Für Moskau unter günstigen Umständen (Neutralität der Letten) ein kriegsstarke Bataillon, das schon in Moskau eingetroffen sein müsse, ehe der Putsch beginne.
- II Für Petersburg außer Bahnschutz sechs Stoßdivisionen.

Die Einnahme von Moskau würde allerdings genügen, um einem „Skoropodski“ zur Regierung zu verhelfen.<sup>84</sup>

Am 28. August 1918, während eines Aufenthalts in Berlin, nahm sich Riezler wieder sein Tagebuch vor. Er klagte darüber, daß im AA nichts über die dort gewünschte Politik zu erfahren sei. Drei Anfragen nach dem Inhalt der von Direktor Kriege mit Joffe geführten Verhandlungen über die Zusatzverträge zum Frieden von Brest-Litowsk seien nicht beantwortet worden.<sup>85</sup> Am 12. September schrieb er in Oberstdorf, die Nachricht von der Ernennung Helfferichs zum Nachfolger Mirbachs habe ihn mit Freude erfüllt, denn wenn er allein bliebe, sei der Krach mit Berlin unvermeidlich. Helfferich habe (als ehemaliger Staatssekretär des Reichsschatzamt und Vizekanzler) eine viel stärkere Position. Er sei offenbar nach Moskau geschickt worden, um Riezlers Berichterstattung, die dem AA nicht passe, „umzudrehen“. Sehr bald habe er jedoch gesehen, daß Riezler recht hatte, und „deseschierte in dem Sinne mit der ihm eigenen Präzision und Schärfe und dem Glauben an sein Gewicht bei OHL und S[eine] M[ajestät]“. Berlin habe aber nicht reagiert und die alten Weisungen wiederholt.

Am 1. August schrieb Helfferich, die Herrschaft der Bolschewiki stehe vor dem Zusammenbruch, ein Mißerfolg reihe sich an den anderen, „im Norden gegenüber der Entente und ‚Weißen‘ Gardisten, an der tschechoslowakischen Front, im Kaukasus, im Don-Gebiet [...] Erschütterung der bisherigen bolschewistischen Arbeitermassen durch schweren Brotmangel.“ Die „Kerntruppe und Hauptstütze der Bolschewiki-Herrschaft, die Lettenregimenter“, seien durch die inneren und äußeren Kämpfe stark dezimiert und kriegsmüde, begännen zu versagen und sich nach anderem Anschluß umzusehen. Dann fügte er die bitteren Worte an: „Stärkste Stütze der Bolschewiki ist im Augenblick der hier obwaltende Eindruck, daß *wir* sie halten.[Hervorhebung im Original]“ Es bedürfe nur eines Anstoßes, um den Zusammenbruch herbeizuführen.<sup>86</sup> Helfferich war der Ansicht, daß man den Übergang von einer abwartenden Politik zu einem aktiven Eingreifen nicht von der Fertigstellung der in Berlin verhandelten Verträge abhängig machen dürfe. Das demonstrative Abrücken von den Bolschewiki könne nur wirksam bestätigt werden, wenn die Gesandtschaft Moskau verlasse. Er bat das AA um die Ermächtigung, mit den Letten, Sibiriern, dem rechten Zentrum und anderen Gruppen, die die Ordnung wiederherstellen wollten, wegen eines Zusammenwirkens Verhandlungen zu führen.<sup>87</sup> Daß er die Letten, die erst gewonnen werden mußten, in einem Atemzug mit antibolschewistischen Gruppen nannte, war etwas gewagt.

83 PAAA. R 2007. Deutschland 131, Bd. 44, Bl. 171.

84 Ebd., S. 731 f. Skoropodski war der Hetman der von deutschen Truppen besetzten Ukraine.

85 Ebd., S. 469.

86 PAAA. R 2008. Deutschland 131, Bd. 44a, Bl. 37.

87 Ebd., Bl. 36 ff.

Über die Desinformation in Deutschland zugunsten der Bolschewiki beschwerte sich Helfferich am 3. August in einem Telegramm an das AA. Deutsche Zeitungen hätten in der vorigen Woche die Erschießung der Verantwortlichen für das Attentat auf Mirbach, Kamkow und die Spiridonowa gemeldet. Tatsächlich seien sie in Sicherheit. Tschitscherin habe durchblicken lassen, daß es unmöglich sei, gegen die Spiridonowa vorzugehen. Der Gesandte kommentierte das mit den Worten: „In hiesigen Kreisen muß der Eindruck entstehen, als spiegelten wir dem deutschen Publikum eine Genugtuung für die Ermordung Mirbachs vor, die wir hier nicht durchsetzen können.“<sup>88</sup>

Riezlers Tagebuch-Eintragung vom 12. September enthält seine vernichtende Beurteilung der deutschen Ostpolitik.<sup>89</sup> Sie sei ohne einheitlichen Plan ganz zusammenhanglos, „ein Trümmerfeld, eine kaum darstellbare Verwirrung“. Man habe die Ukraine als Kriegsmaßnahme gegründet und unterstützt. Das möge angehen, wenn man die einzigen Ukrainer, die es gebe, die Leute der Rada,<sup>90</sup> trotz aller Unfähigkeit an der Herrschaft lasse, die Okkupation möglichst einschränke. Statt dessen habe man, „vom Getreidehunger getrieben“, die Rada gestürzt<sup>91</sup> und den ehemaligen Flügeladjutanten des Zaren, Skoropodski, und ein kadettisches Ministerium ernannt. Diese Maßnahme bedeute für ganz Rußland das Umschwenken Deutschlands zur großrussischen Konterrevolution. In der Moskauer Gesandtschaft habe man sofort erkannt, daß man in Kiew nicht kadettisch, in Moskau zur gleichen Zeit aber bolschewikifreundlich sein könne. Wenn man die Bolschewiki stützen wolle, müsse man sie leben lassen, ihnen nicht ein Unentbehrliches nach dem anderen wegnehmen.

Riezlers Moskauer Stellung in all der Verwirrung habe in dem Versuch bestanden, „da die Zentrale nach alter Unsitte nicht informiert“ habe, hinter den unzusammenhängenden Halbheiten einen geheimen Sinn zu erhoffen und ihnen eine zusammenhängende Richtung zu geben:

- Zunächst das AA in dem Bestreben zu unterstützen, die Soldaten im Süden zu bändigen<sup>92</sup> und die OHL dazu zu bringen, die Bolschewiki in Ruhe zu lassen. Das sei mißlungen, die OHL sei stärker gewesen.
- Nachdem die Dinge im Süden ihren Gang genommen hätten, die geschwächten Bolschewiki nunmehr mit den äußersten Mitteln sich halten konnten, der Zentrale zu raten, nicht an dem Leichnam der Bolschewiki kleben zu bleiben und den Haß des doch einmal wieder entstehenden Rußland „auf uns“ zu einigen.
- Die Bolschewiki zu stützen, solange es gehe, aber für den Fall, daß diese Stützung nach menschlichem Ermessen aussichtslos werden sollte, sie selber zu stürzen.
- Keine Verträge mit ihnen zu schließen, die das übrige Rußland niemals akzeptieren könne, sondern dem nichtbolschewistischen Rußland sagen, daß der Brester Frieden auf die Bolschewiki zugeschnitten und Deutschland von ihnen zu seinen Un-

---

88 Ebd., Bl. 94.

89 „Riezler-Tagebücher“, S. 472 ff.

90 Die Rada war das ukrainische Parlament.

91 Auf Grund der geringen Mitwirkung der ukrainischen Rada-Regierung bei der Requisition von Getreide und Rohstoffen ließ General Groener die ukrainische Regierung Ende April 1918 durch einen Staatsstreich absetzen und das Parlament, die Zentralrada, auflösen. An die Spitze der neuen, konservativ geprägten Regierung trat mit dem traditionsreichen Titel Hetman der ehemalige zaristische General Skoropodski. Vgl. Erdmann in „Riezler-Tagebücher“, S. 464, Anm. 3.

92 Der deutsche Vormarsch im Süden fand in den ersten Maitagen des Jahres 1918 seinen Abschluß. Vgl. Baumgart: Mission des Grafen Mirbach, S. 74, A. 41.

erträglichkeiten gezwungen worden sei. Gegenüber einem nichtbolschewistischen Regime könne es die harten Bestimmungen des Vertrags gegen Garantien abbauen.

- Mit den verschiedenen antibolschewistischen Gruppen sei so lange als möglich verhandelt worden, aber als die verschiedenen Gruppen anfangen, zur Entente überzuschwenken, hätte gehandelt oder wenigstens das persönliche „Eventualgerede“ konkretisiert werden müssen. Da habe Berlin versagt und die unglücklichen Verträge (Folgeverträge des Friedensvertrags von Brest-Litowsk) abgeschlossen, die Deutschland den Rückzug genommen hätten.
- Dazu die allgemeine Lage, die im Westen immer schlimmer geworden sei<sup>93</sup> und Deutschland die Möglichkeit von Vorteilen aus dem Osten immer wertvoller gemacht, aber nicht mehr gestattet habe, ganze Provinzen zu annektieren, die es nicht halten könne.
- Der Entente sei das Spiel, Rußland zu retten, in die Hand gegeben worden, ihr seien für den allgemeinen Friedensschluß auch im Osten alle Trümpfe gegeben worden.<sup>94</sup>

Vor Helfferichs Eintreffen hatte Riezler am 26. Juli dem Staatssekretär einen Bericht über die Möglichkeit der Ablösung der Bolschewiki-Herrschaft geschickt, den dieser sofort an die OHL weiterleitete. Riezler schrieb, daß immer größere Kreise, auch der Bourgeoisie, einsähen, daß gegen den Willen Deutschlands keine Frieden, ohne Frieden aber keine Ordnung durchgesetzt werden könne. Als Nachfolger der Bolschewiki kämen in Frage:

- Moskauer Kadetten, deren prominentester Vertreter der ehemalige Gesandte in Belgrad, Trubetskoi, war,
- Rechtsmonarchisten mit ihrem Zentrum in Petersburg, deren führender Vertreter der letzte zaristische Kriegsminister, General Bjelow, war,
- die sibirische provisorische Regierung in Omsk, deren Führung Admiral Koltschak angehörte,
- die Kosaken unter General Krasnow.

Er beschrieb ausführlich, welches Potential sie in einen Umsturz einbringen könnten. An keiner Stelle äußerte er sich aber über das Zusammenwirken der weit auseinander liegenden Zentren. Auch wenn die Tscheka Mitte 1918 noch kein lückenloses Spitzelnetz errichtet hatte, bestand die Gefahr, daß die Bolschewiki von den Plänen erfuhren und Gegenmaßnahmen ergreifen konnten. Auch vermißt man in den Äußerungen Riezlers die Überlegung, daß antibolschewistische Personen, mit denen er und seine Mitarbeiter Gespräche führten, insgeheim auch für die Tscheka hätten arbeiten können.<sup>95</sup>

Am 4. August schrieb Hintze an Helfferich, daß auch er einen baldigen Zusammenbruch der Bolschewiki in Betracht ziehe. Aber er halte es nicht für zweckmäßig, daß Deutschland den Zusammenbruch beschleunige und ein anderes Regime ans Ruder bringe, weil die dazu nötigen Machtmittel zur Zeit kaum verfügbar gemacht werden könnten.<sup>96</sup> Als

93 Am 8. August 1918, dem „schwarzen Tag des deutschen Heeres“ (Ludendorff) gelang den britischen Streitkräften bei Amiens mit 450 Tanks (Panzer) ein tiefer Einbruch in die deutsche Front. Er beendete die deutschen Offensiven endgültig.

94 „Riezler-Tagebücher“, S. 472 ff.

95 PAAA. R 10109. Rußland 61, Bd. 160, o. P.

96 Hürter, Johannes (Hrsg.): Paul von Hintze. Marineoffizier, Diplomat, Staatssekretär. Dokumente einer Karriere zwischen Militär und Politik 1903–1918. München 1998, S. 465.

Gegenleistung für beträchtliche militärische Mittel böten die anderen Parteien schleierhafte Versprechungen, die Bolschewiki jedoch einen vorteilhaften Vertrag.<sup>97</sup> Hintzes Schreiben zeichnen bei aller Ablehnung des bolschewistischen Systems weniger Illusionen aus als die Schreiben Riezlers, weil er als ehemaliger Admiral bessere Kontakte zu militärischen Kreisen hatte, die wußten, wie es um die militärische Lage im Juli 1918 bestellt war. Am 4. August 1918 schrieb Ludendorff an Hintze, ein militärisches Bündnis mit den Bolschewiki und ein „Zusammenkämpfen“ mit ihnen halte er für ausgeschlossen. Aber eine Operation gegen die Engländer in Ostkarelien sei ausführbar, verbunden mit der Besetzung von Petersburg und Kronstadt.<sup>98</sup>

Am neunten Tag nach seiner Ankunft in Moskau erhielt Helfferich den Befehl, zur Berichterstattung nach Berlin zu kommen; Riezler erhielt die Weisung, im Falle der Not oder Lebensgefahr für die Mission einen sicheren Ort aufzusuchen. Helfferich selbst verlegte die Mission nach Petersburg, womit die sowjetrussische Regierung einverstanden und worüber sie erleichtert war. Gleichzeitig aber meinte sie, viel sicherer sei Petersburg auch nicht. In Petersburg angekommen, erhielt Riezler die Weisung, nach Pskow hinter die Frontlinie zu gehen. Vor der Weiterfahrt suchte er den Petersburger Parteichef Sinowjew und den Tscheka-Chef Uritzki auf, um sie über die Verlegung der Gesandtschaft zu informieren. Sie waren anscheinend beruhigt durch die Hoffnung, daß durch den Rückzug der Mission die erhoffte Kooperation gegen England an der Murman-Front verdeckt werde.<sup>99</sup> Am 10. August passierte das Personal der Gesandtschaft Moskau, etwa 120 Personen, die russisch-finnische Grenze und reiste über Helsingfors und Reval nach Pskow, wo es am 23. August 1918 eintraf.<sup>100</sup>

Am 14. August stellte der Staatssekretär aus dem Großen Hauptquartier dem AA „anheim“, ob angesichts der Hilfsbedürftigkeit der Bolschewiki mit der russischen Delegation in Berlin die Notwendigkeit erörtert werden könne, über und durch Petersburg zu marschieren, um den Bolschewiki die Entente vom Leibe zu halten. Nur auf diesem Wege kämen deutsche Truppen an die Murman-Bahn heran und könne man die Entente vom Vormarsch auf Wologda abhalten. Daß der Staatssekretär seinem Untergebenen im AA, Unterstaatssekretär Busche, nicht einfach eine Weisung erteilte, ist ebenso merkwürdig und kennzeichnet die Verworrenheit der damaligen Situation, wie ein Aufruf an das russische Volk im Fall eines Einmarsches deutscher Truppen, den der Legationssekretär Freiherr von Berckheim am 14. August namens der OHL mit der Bitte um Einverständnis dem AA schickte. Er war unterzeichnet vom Oberbefehlshaber des deutschen Ostheeres.<sup>101</sup> Den Akten des Politischen Archivs des AA ist nicht zu entnehmen, wie das AA auf ihn reagierte. Zu diesem Vorgang paßt ein Telegramm, das Riezler am 18. August aus Reval dem AA schickte. Das Generalkonsulat Petersburg habe ihn über einen Besuch des dortigen Tscheka-Chefs Uritzki am 17. August informiert. Er habe den Wunsch geäußert, daß die deutschen Truppen trotz des ungünstigen, sumpfigen Terrains durch Finnland marschieren, da ein Durchzug durch Petersburg wegen der Stimmung der Arbeiter nicht riskiert werden könne.<sup>102</sup> Ein Lichtblick war ein Papier, das Major Schubert über die militär-politische Lage des bolschewistischen Rußland Mitte August vorlegte. Darin stellte er fest, daß 24 Stunden nach dem Sturz der Bolschewiki in Sa-

97 PAAA. R 2007. Deutschland 131, Bd. 44, Bl. 4 f.

98 PAAA. R 2008. Deutschland 131, Bd. 44a, Bl. 114 f.

99 „Riezler-Tagebücher“, S. 471 f.

100 PAAA. Botschaft Moskau 3, Bd. 5, o. P.

101 PAAA. R 2009. Deutschland 131, Bd. 45, Bl. 235, 274, 271 u. 288.

102 Ebd., Bl. 53.

mara und Ufa in diesen Städten wieder Ordnung und Zufriedenheit geherrscht hätten. Er halte es für den besten Weg, Waffen und Munition in einem solchen Umfang an General Krasnow, den Ataman der Don-Kosaken, zu liefern, daß er den Kreml in Moskau erobern könne.<sup>103</sup>

Was absehbar war: Von Pskow aus konnte die Gesandtschaft den ihr gestellten Aufgaben nicht gerecht werden. Ansprechpartner für das Außenkommissariat war das Moskauer Generalkonsulat. Generalkonsul Hanschild teilte am 10. September dem AA mit, er sei bei Tschitscherin wegen der fortgesetzten Verhaftungen und Erschießungen vorstellig gewesen. Diese würden damit gerechtfertigt, daß sich die betreffenden Personen in irgendeiner Form gegen die Rätegewalt vergangen hätten. Trotz wiederholter Zusagen werde dem Generalkonsulat keine Mitteilung davon gemacht, wenn deutsche Reichsangehörige verhaftet wurden, was ihnen zur Last gelegt und wie sie gegebenenfalls bestraft wurden.<sup>104</sup>

Nach dem Weggang Riezlers nach Berlin, wo er am 7. Oktober Kabinettschef des neuen Staatssekretärs des AA, Solf, wurde, übernahm Legationsrat Bassewitz die Geschäftsführung der Gesandtschaft.<sup>105</sup>

Am 20. August schickte Helfferich dem Staatssekretär die Kopie eines am 19. August an den Reichskanzler gerichteten Schreibens. Darin berichtete er, zum Schutz Moskaus stehe nur noch ein Regiment aus 1 000 Mann. Wörtlich schrieb er: „Das sogenannte ‚Groß-Rußland‘ ist heute von dem Getreide Sibiriens und des Kubangebiets, von den Kohlen des Donezgebiets und dem Naphta von Baku völlig abgeschnitten. Die Hilflosigkeit der militärischen Lage der Bolschewiki ergibt sich daraus, daß am Donnerstag, 1. August, Tschitscherin namens seiner Regierung mir die Anregung mitteilte, Deutschland möchte mit den Bolschewiken nicht nur im Norden gegen die Engländer, also gegen einen gemeinschaftlichen äußeren Feind, sondern auch im Südosten gegen Alexejew kooperieren, also Seite an Seite mit den Bolschewiki in den russischen Bürgerkrieg einschreiten.“ Seine Schlußfolgerungen:

Wenn der Fortbestand der Bolschewiki unmöglich sei, bestehe nur die Wahl zwischen einer Stützung ihrer Herrschaft durch aktives militärisches Eingreifen oder einem Abrücken von ihnen. Nach dem Attentat auf Mirbach hätten die „Ordnungsparteien“, also die antibolschewistischen Kräfte, ein Eingreifen Deutschlands erhofft. Sie seien enttäuscht darüber, daß nicht einmal ein kriegsstarkes Bataillon zum Schutz der Gesandtschaft durchgesetzt worden sei. Da auch keine offizielle Note nach dem Mord an Generalfeldmarschall von Eichhorn (am 30. Juli in Kiew durch zwei Linke Sozialrevolutionäre)<sup>106</sup> erfolgte, sei der Eindruck entstanden, „daß wir uns alles bieten lassen“. Die Annäherung an die rechten Gruppen sei ohne Erfolg geblieben, da die Gesandtschaft vom AA keine Ermächtigung erhalten habe, in Verhandlungen einzutreten.<sup>107</sup> Hintze schickte am 30. August dem Reichskanzler eine Stellungnahme, in der er behauptete, daß es in Rußland an einer einheitlich organisierten und hinreichend gerüsteten Gruppe oder an einer hinreichend autoritativen Partei fehle, die in der Lage sei, mit geringer oder selbst mit wesentlicher äußerer Unterstützung die Bolschewiki zu stürzen und die Reorganisation zu übernehmen. Und er fügte das überzeugende Argument hinzu: „Sonst

103 Ebd., Bl. 201 ff.

104 PAAA. R 2013. Deutschland 131, Bd. 49, Bl. 14.

105 PAAA. Botschaft Moskau 3, Bd. 5, o. P.

106 Wie Helfferich am 2. August dem AA telegraphierte, ist der Mord an Eichhorn auf Beschluß des ZK der Linken Sozialrevolutionäre erfolgt. Vgl. PAAA. R 2008. Deutschland 131, Bd. 44a, Bl. 68.

107 PAAA. R 10110. Rußland 61, Bd. 161, o. P.

würde die Entente die bolschewistische Regierung längst gestürzt haben.“ Aber er setzte sich für die Bekämpfung der Entente ein, die OHL sollte gebeten werden, so bald wie möglich gegen die Murman-Bahn zu operieren.<sup>108</sup>

Am 30. August überreichte Helfferich dem Reichskanzler sein Abschiedsgesuch. Darin führte er unter anderem aus, seit dem Bestehen der Gesandtschaft Moskau habe trotz gewaltigen Arbeitsaufwands kein einziges praktisches Geschäft durchgeführt werden können. Er halte es für ausgeschlossen, daß von Pleskau aus nutzbringende Arbeit geleistet werden könne. Diese Verlegung sei ohne seine Hinzuziehung erfolgt, es seien damit die Voraussetzungen hinfällig geworden, unter denen er sich für die diplomatische Vertretung des Reiches bei der Sowjetregierung zur Verfügung gestellt habe.

Seine Folgerungen, die er für die deutsche Politik gezogen und die er insbesondere in seiner Denkschrift vom 19. Juli dargelegt habe, hätten nicht die Zustimmung des Staatssekretärs des Äußeren und des Reichskanzlers gefunden. Die in Berlin mit der Sowjetunion unterzeichneten Verträge<sup>109</sup> würden die Brücken zu dem Rußland abbrechen, das „wahrscheinlich noch während des Krieges“ auf das bolschewistische Rußland folgen werde. Deutschland treibe das kommende Rußland der Entente zu und erleichtere damit die Schaffung einer neuen Ostfront. Die schönfärberischen Darstellungen des in seinen Ausschreitungen kaum von den Jakobinern übertroffenen Bolschewiki-Regimes in der deutschen Presse, die Behandlung dieses Regimes „auf gleichem Fuße“, die Solidarisierung oder mindestens der Anschein der Solidarisierung mit diesem Regime bis zur Duldung der laxen Verfolgung bzw. richtiger „Nichtverfolgung“ der an der Ermordung des Grafen Mirbach und des Feldmarschalls Eichhorn beteiligten Personen und Gruppen könnten für die deutsche Volksseele und die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland nicht ohne gefährlichen Einfluß bleiben.<sup>110</sup>

### *Fazit*

Die Diplomaten und Offiziere, die an der Deutschen Gesandtschaft Moskau im Jahre 1918 Dienst taten, hatten den Auftrag, das bolschewistische System zu stützen, da es aus Sicht Ludendorffs und des AA allein die Gewähr dafür bot, daß Rußland keinen Krieg gegen Deutschland führte und der Zweifrontenkrieg beendet wurde. Man ging davon aus, daß die nichtbolschewistischen Kräfte, sollten sie wieder an die Macht kommen, mit Hilfe der Entente den Krieg wiederaufnehmen würden. Die Stabilisierung der bolschewistischen Herrschaft bedeutete aber keine Sympathie mit ihrem System.

Sobald die Diplomaten und Offiziere erkannten, daß die Bolschewiki gestürzt zu werden drohten, suchten sie Verbindung zu deren „Erben“, den verschiedenen antibolschewistischen Gruppen, herzustellen, um deren Pläne für den Sturz der Bolschewiki zu

108 PAAA. R 2014. Deutschland 131, Bd. 50, Bl. 164 f.

109 Es handelte sich um einen Ergänzungsvertrag zum Brester Frieden, ein Finanzabkommen und ein Privatrechtsabkommen. Die wichtigsten Bestimmungen: Sowjetrußland erkannte die Unabhängigkeit Livlands (Lettlands) und Estlands an, erhielt aber Freihafengebiete in Reval, Riga und Windau. Es stimmte der Anerkennung Georgiens als einem unabhängigen Staat durch Deutschland zu. Über die Ukraine hinausgehende Gebiete (Don, Krim) sollten nach Abschluß eines allgemeinen Friedens von Deutschland geräumt werden. Das Finanzabkommen sah vor, daß Deutschland in festgelegten Raten zu zahlende sechs Milliarden Mark erhalten sollte, im wesentlichen für die russische Staatsschuld und Aufwendungen für die russischen Kriegsgefangenen. In zwei geheimen Zusatzabkommen verpflichtete sich Rußland zur Vertreibung der Engländer aus Murmansk und Baku. Vgl. Baumgart: Deutsch Ostpolitik 1918, S. 297 ff. Das Original der Verträge in deutscher und russischer Sprache ist enthalten in der Akte PAAA. R 2012. Deutschland 131, Bd. 48, Bl. 7a ff.

110 PAAA. R 2014. Deutschland 131, Bd. 50, Bl. 155 f.

erfahren. Dabei erhielten sie Rückendeckung selbst von Ludendorff, aber sie erhielten weder von ihm noch vom AA die Erlaubnis zur Mitwirkung an einem Putsch. Ihr Motiv war nicht ihre Abscheu vor dem bolschewistischen Regime, sondern der größere Nutzen für Deutschland. Die neuen Herren Rußlands, vor allem die von ihnen favorisierten Monarchisten, sollten nicht in die Arme der Entente getrieben werden, und von einem bürgerlichen Regime versprachen sie sich für die deutsche Wirtschaft größere Vorteile als vom abgewirtschafteten bolschewistischen Regime.

Riezler ließ weder in seinem Schriftwechsel noch in seinen Tagebüchern erkennen, daß er die finanzielle Unterstützung der Bolschewiki, an der er beteiligt war, angesichts ihres Terrors und des Leids, das sie über die besitzenden Schichten, ja das ganze Volk Rußlands gebracht hatten, als Fehler sah oder gar bereute, denn sie hatte ihren Zweck erfüllt. Was seine Tagebuch-Eintragungen im Jahre 1918 auszeichnet, ist die vehemente Kritik an der Politik der Reichsleitung, der Diktatur Ludendorffs, der Nachgiebigkeit und der Konzeptionslosigkeit des AA. Den Reichskanzler Hertling (Jahrgang 1843) nannte er „ein Vakuum, zum Leiten nicht fähig und zu alt“. Am Schluß seiner Ausführungen über die verfehltete Ostpolitik schrieb er am 12. September 1918: „Die Unkenntnisse und Eigenmächtigkeiten der OHL, die Irrtümer des AA und seines unglückseligen Referenten,<sup>111</sup> die Zusammenhanglosigkeit beider Gewalten – welche Gelegenheit und welcher Scharlatanismus. Und das will ein Weltvolk sein und England besiegen. Welcher Hohn.“<sup>112</sup>

Die in diesem Aufsatz ausgewerteten Berichte der Deutschen Gesandtschaft Moskau und die Tagebuchaufzeichnungen Riezlers im Jahre 1918 machen deutlich, daß Deutschland das Überleben des bolschewistischen Regimes in dessen Schicksalsstunde garantierte, weil die Reichsleitung – AA und OHL – das Risiko scheuten, antibolschewistischen Kräften bei einem Putsch behilflich zu sein. Sie zeigen aber auch, daß die Deutsche Gesandtschaft Moskau von Anfang an auf verlorenem Posten stand, weil die entscheidenden Verhandlungen mit dem bolschewistischen Regime in Berlin stattfanden, zwischen dem Direktor der Rechtsabteilung, Kriege, und dem sowjetischen Diplomatischen Vertreter Joffe. Dabei ging es der deutschen Seite um wirtschaftliche Vorteile, eine Hoffnung, die sich wenige Wochen später, im November 1918, in Nichts auflöste. Ein Mann wie Riezler, dem in Moskau die Hände gebunden waren, mußte hilflos ansehen, wie durch die maßlosen Bestimmungen des Friedensvertrags von Brest-Litowsk die Chancen auf einen wirklichen Frieden im Osten vertan wurden. Die Nutzbarmachung der Warenbestände und Hilfsquellen, die wichtigste Aufgabe der Deutschen Gesandtschaft Moskau, ist, wie Helfferich in seinem Abschiedesuch schrieb, gescheitert. Trotz enormen Aufwands konnte kein einziges Geschäft abgeschlossen werden. Das war eine der Gründe, die Riezler für die Unterstützung eines nichtbolschewistischen Regimes eintreten ließen, weil nur ein solches Regime Deutschland die erhofften Güter und Dienstleistungen hätte erbringen können.

111 Rudolf Nadolny, 1917–1919 Geheimer Legationsrat und Ostreferent des AA.

112 „Riezler-Tagebücher“, S. 472, 475. Riezlers weiterer Lebensweg gehört nicht zum Thema. Am 6. August 1919 wurde er in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Vom 15. November 1919 bis zum 11. April 1920 leitete er im Range eines Gesandten das Büro des Reichspräsidenten Ebert. Anschließend war er Privatgelehrter. 1928 wurde er geschäftsführender Vorsitzender des Kuratoriums und Honorarprofessor der Universität Frankfurt am Main. 1933 wurde er vom nationalsozialistischen Regime dieser Ämter enthoben und in den Ruhestand versetzt. 1938 emigrierte er in die USA, wo er Professor an der New School for Social Research in New York wurde. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1954) hat er keine Ämter ausgeübt. Theodor Heuss war ihm bis zu seinem Tod (1955) freundschaftlich verbunden.